

Ercheint wöchentlich  
einmal: Freitags.  
Anzeigen: Die fünfjährige  
Beitragssumme 40 Blg.  
Für die Ortsvereine 10 Blg.  
Im Abonnement nach  
Vereinbarung.  
Schluß der Redaktion:  
Dienstag Mittag.

# Die Woche

Abonnement  
vierteljährlich 1.— Mark  
bei jedem Postamt und in der  
Expedition.  
Eingetragen in der  
Post-Zeitungsverzeichnisse.  
Redaktion und Expedition:  
Berlin N.O. 55,  
Greifswalderstr. 221/223.

Organ des Gewerksvereins der Holzarbeiter Deutschlands (S.-D.)

Nr. 48

Berlin, den 28. November 1913

24. Jahrg.

Fernsprech - Amt  
Königsplatz, 4720

Korrespondenzen für Redaktion und Expedition sind an M. Schumacher, Greifswalder Straße 221/223,  
Spendungen an W. Zielke, Greifswalder Straße 221/223, zu adressieren.

Fernsprech - Amt  
Königsplatz, 4720

**Inhaltsverzeichnis.** Arbeitwilligenschutz. — Heimarbeit. — Zum praktischen Lehrverhältnis. — Aus der Geschichte der Volksversicherung. — Rundschau: Zur Lage im Holzgewerbe. Einen besonders rohen Terrorismusakt. Deutsche Volksversicherung A.-G. Die Möbelindustrie auf der Bucherwerbeausstellung Leipzig 1914. — Feuilleton: Wie aus Holz Papier gemacht wird. — Patentschau. — Aus den Ortsvereinen: Berlin. Bochum. Bromberg. Bätow. Mannheim. — Bekanntmachungen des Hauptvorstandes. — Versammlungen des Ortsvereins Berlin. — Anzeigen.

## Arbeitwilligenschutz.

Wir haben schon verschiedene Male über die Stellungnahme einzelner Interessengruppen berichtet, die jetzt den „Schutz der Arbeitwilligen“ mit Hochdruck betreiben. Es scheint, daß verschiedene Leute, die an und für sich gar nicht bei dieser Angelegenheit beteiligt sind, heute aus bestimmten Gründen nach Schutz der Arbeitwilligen rufen. Es liegt System in der Sache. Neuerdings hat auch der Industrierrat des Hansabundes sich mit dieser Frage beschäftigt und folgenden Beschluß gefaßt:

1. daß für eine gleichmäßige und energische Anwendung der bestehenden polizeilichen und strafrechtlichen Vorschriften „zur Sicherung der Ruhe, Bequemlichkeit und Sicherheit des Verkehrs“ gesorgt wird, und daß insbesondere zu diesem Zwecke durch das Reich dafür Sorge getragen wird, daß seitens sämtlicher bundesstaatlicher, landespolizeilicher oder provinzieller Behörden tunlichst gleichmäßige Bestimmungen erlassen werden, durch welche die polizeilichen Exekutivbeamten nicht nur über das Recht, sondern auch über die Pflicht zum Einschreiten bei Streikereignissen an der Hand der bestehenden Gesetze belehrt werden,
2. die Einführung eines beschleunigten Strafverfahrens durch Verkürzung von Fristen und Verminderung von Formalitäten,
3. die Beseitigung der Ausnahmestellung der Gewerkschaften und Berufsvereine durch die Bestimmung, daß der § 31 des Bürgerlichen Gesetzbuches auch auf nicht eingetragene Gewerkschaften und Berufsvereine entsprechend anwendbar ist,
4. die Ergänzung und Abänderung der §§ 240 und 241 des Strafgesetzbuches im Sinne einer schärferen Erfassung der Begriffe der strafbaren Bedrohung und Nötigung.

Der Industrierrat richtet an das Präsidium und Direktorium des Hansabundes die dringende Bitte, möglichst bald im Sinne vorstehender Forderungen bei den maßgebenden Behörden sowie beim Reichstage vorstellig zu werden, und erwartet von den industrie- und gewerkschaftsfreundlichen Parteien des Reichstages eine baldige Initiative in dieser Frage, um der durch den übermächtigen Terrorismus der Gewerkschaften verursachten fortgesetzten Bedrohung der Freiheit der unabhängigen Arbeiter baldigst ein Ende zu machen. Er sieht in der Regelung dieser Frage eine der wichtigsten nächsten Aufgaben des Reichstages.

Gegen diesen Beschluß des Industrierrates haben eine Reihe von Arbeiter- und Angestellten-Organisationen entschieden Stellung genommen und zwar mit Recht. Der Hauptvorstand des Reichsvereins liberaler Arbeiter und Angestellter hat eine Entschließung folgenden Wortlauts angenommen:

„Das liberale Bürgertum ist plötzlich vor eine schwere Entscheidung in der inneren Politik gestellt. Das Direktorium des Hansabundes wird am Montag, 24. November, entscheiden, ob es dem Vorschlage seines Industrierrates folgen und die fälschlich „Arbeitwilligenschutz“ genannte Ausnahme-gesetzgebung gegen Arbeiter und Angestellte im Namen des Hansabundes fordern will.

Dieser Arbeitwilligenschutz ist nicht das, was er zu sein vorgibt. Es handelt sich hier um den bewußten Versuch, erneut wieder von oben die Brandfackel zwischen Arbeitgeber und Arbeiterklasse zu zünden. Das Ziel ist nicht der Schutz der Arbeitwilligen, sondern die Neuerrichtung der wankenden Herrschaft der Schumacher und der Großagrarier. Das liberale

## In welchem Ortsverein hat noch keine Hausagitation stattgefunden?

Es ist die höchste Zeit, Ionil geht der Ortsverein leer aus.

Agitationsmaterial liefern die Bezirksleiter und die Hauptleitung.

Bürgertum hat keinen Anlaß, der schärfsten Reaktion wieder in den Sattel zu helfen.

Diesem aus der Arbeiterschaft, die unter sozialdemokratischem Meinungszwang leiden, lehen den „Arbeitwilligenschutz“ ab. Sie erblicken den besten Schutz der Arbeits- und Denkfreiheit in der Bedingung sittlicher und organisatorischer Gegenkräfte unter den Arbeitern selbst. Die gesamte, auf dem Boden des freien Vereinigungsrechts stehende, nichtsozialdemokratische Arbeiterschaft lehnt in vollster Einmütigkeit jede Ausnahme-gesetzgebung ab. Gerade das Wort der nationaldenkenden Arbeitnehmer sollte in dieser Sache Beachtung finden.

Der „Arbeitwilligenschutz“ ist für die gesunde Fortentwicklung unserer wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse nutzlos. Kein Streik wird weniger geführt werden. Der soziale Kampf wird nur ein paar hundert Märtyrer jedes Jahr mehr schaffen, wird den Haß verschärfen, wird den Ueberradikalismus stärken und zusammenschweißen. Außerdem beweisen zahlreiche Gerichtsurteile, daß Vergehen gegen „Arbeitwillige“ schon heute mit unmäßiger Strenge geahndet werden.

In eine Zeit, die einen nicht unerheblichen Rückschlag in der Sozialdemokratie erlebt, die ein Abflauen des Ueberradikalismus bringt, die alte Wunden aus der Zeit früherer Ausnahme-gesetzgebung zu heilen scheint, in einer solchen Zeit neue Ausnahme-gesetze zu schaffen, bedeutet ein völliges Vergessen der Lehren früherer Fehler, eine unglaubliche Verkennung der politischen Lage, eine Sünde gegen die Zukunft des Volkes und Vaterlandes.

Der Reichsverein der liberalen Arbeiter und Angestellten, dem an der Gesundung der Verhältnisse zwischen Arbeitnehmer und -geber liegt, der seine wesentlichste Aufgabe in der Mitwirkung an der Einordnung des vierten Standes in das Volksganze erblickt, richtet an alle Freunde einer gesunden sozialen Entwicklung unseres Vaterlandes den Warnungsruf: die weiten Kreise des deutschen Bürgertums sollen sich rühren, sollen die Gefahr erkennen und noch in letzter Stunde ihre Stimme erheben, ehe es zu spät ist. Das Bürgertum hat die Kosten der früheren Ausnahme-gesetzgebung bezahlt, es hat seinen Einfluß in der Politik und im öffentlichen Leben dadurch verloren. Wir erwarten daher besonders von den fortschrittlichen Mitgliedern des Hansabunddirektoriums die Ablehnung des Arbeitwilligenschutzgesetzes.

Namens der liberalen und nationalen Arbeiter und Angestellten Deutschlands erklären wir uns als entschiedenste Gegner des „Arbeitwilligenschutzes“ und aller Verbände, die sich zu ihm bekennen. Der Ausbau der Volksrechte, die Fortführung einer gesunden Sozialreform sind die einzigen Mittel gegen Ueberradikalismus und Terrorismus von unten und oben.

Wir können dieser Entschließung nur zustimmen. Nach unserer Auffassung reichen die gesetzlichen Mittel aus, um den Terror, den auch wir nicht billigen, zu bekämpfen. Unsere Kollegen haben vielfach unter der Drangsalierung der sozialdemokratischen Gewerkschaftler leiden müssen, ohne daß sie den notwendigen Schutz in der Industrie und beim Unternehmer fanden.

Die Baschlappigkeit mancher Arbeitgeber fördert den Terror und die Ueberradikalismusgeister der sozialdemokratischen Gewerkschaften viel mehr wie alles andere. Es ist deshalb nur notwendig, daß auch diese Kreise sich auf ihre Pflicht besinnen, die sie den nichtsozialdemokratischen Arbeitern gegenüber zu erfüllen haben. Die Protokollmachung wegen der politischen Ueberzeugung oder Organisationszugehörigkeit ist das Verwerflichste, was man sich denken kann; ganz gleich, ob dieses seitens der Unternehmer geschieht oder von den sozialdemokratischen Gewerkschaften.

## Heimarbeit.

Nicht minder interessant ist die Herstellung der kleinen Holztiere, wie Schafe, Kühe, Pferde, Esel, Schweine, Hunde, Katzen, Ziegen, Hirsche und Hasen.

Von einem Baumstamm werden große Reifen gedreht und zwar genau im Profil der Tierform, die daraus gemacht werden soll. Dann werden die einzelnen Tiere von dem Reifen abgespalten und roh in der äußeren Form geschnitten; danach werden die Beinchen ausgeschnitten und Ohren, Hörner und Schwänze, Geweihe oder was sonst zu der Tierform gehört, eingeleimt. Darauf werden die Tiere hübsch bemalt. Die genannten Zubehörtelle werden auch von einem eigens dazu gedrehten Reifen abgespalten, so daß die Form immer genau dieselbe ist. Der Vater dreht diese Reifen in der Fabrik, wo er hierzu einen Platz gemietet hat, während das Schnitzen und Bemalen zum großen Teile von Frau und Kindern besorgt wird. Die Tiere werden in verschiedenen Größen von 14—60 mm Höhe hergestellt.

Der Preis der Tierfiguren richtet sich nach der Größe derselben. Wir wurden von einem Produzenten dieser Ware nicht sehr höflich informiert; er sagte, die „Konkurrenz“ sei so groß und biete die Sachen noch billiger an. Vielfach gehören eine Anzahl verschiedener Tierfiguren zusammen. Z. B. 10 verschiedene Figuren, davon 1 Schod ist 10 Schod und kostet M. 1.—. Dabei verdienen Mutter und Tochter zusammen M. 9.— pro Woche. Kleines Miniaturvieh wird für 60 Pf. pro Schod geliefert, d. h. es gehören immer 6 Stück zusammen, 1 Schod ist 6 Schod, so daß 360 Stück für 60 Pf. geliefert werden. Mann und Frau verdienen bei langer Arbeitszeit M. 10.— die Woche.

Im Verlag von Emil F. I. A. d. e., sowie bei L. K. a. z. e. r., beide in E. s. s. e. n., sind Ansichtskarten erhältlich, auf denen das Reifendrehen und die Herstellungsweise der Tierfiguren ersichtlich ist.

Die Reifendreher betrachten sich in einzelnen Gegenden als selbständig, und nicht mehr zur Kategorie der Heimarbeiter gehörig. Sie liefern die Reifen an die Heimarbeiter und fordern einen möglichst hohen Preis, wenigstens behaupten dies die Heimarbeiter, die in diesem Falle die Leidtragenden sind. Dadurch bildet sich ein gewisser Gegensatz zwischen diesen und den Reifendrehern, der aber nur zum geringsten Teil berechtigt ist, da beide Teile leben müssen; die schlechte Bezahlung liegt auf ganz anderer Seite.

Auf eigenartige Weise wird das sogenannte Springvieh, auch „Jagden“ genannt, hergestellt. Zu einer Jagd gehören 16 Stück und zwar 2 Hirsche, 2 Katzen, 2 Füchse, 4 Hasen, 3 Pferde mit Reiter und 3 Hunde. Das eigentliche Tier wird aus einer kneibaren Masse von Mehl, Leim und einigen anderen Substanzen geformt. Hiernach werden die Beine, Geweihe, Ohren usw. eingeleimt. Diese sind auch wieder von eigens dazu gedrehten Reifen abgespalten. Alsdann werden die Tiere mit den Hinterfüßchen in ein Brettchen am hinteren Ende einleimt und dann bemalt. Die Vorderfüße erheben die Tiere sprungbereit in die Luft. Diese Jagden werden dugendweise angefertigt; der Heimarbeiter oder die Heimarbeiterinnen erhalten für das Duzend Jagden, das sind 192 Stück M. 2,30. Selbstredend müssen sie sämtliches Material selbst stellen und ihre Ware zum Kaufmann liefern, was in den Preis mit eingerechnet ist.

Eine andere Spezialität ist die Herstellung von Blüten oder Pfeifen. Diese bestehen in ihrem unteren Teile aus einem Mundstück, das in einen durchbohrten Holzstiel eingeleimt ist. Am hinteren

Ende desselben befindet sich ein kleines gedrehtes Pfeisfen. Das Holzklöbchen ist auf der oberen Mante schräg durchbohrt; daneben ist ein kleiner Balken von 12 mm Quadrat und 45 mm Höhe aufrechtstehend eingeleimt. In diesem Balken ist eine Scheibe mit beiderseitigen Nissetten und auf der einen Seite vier farbige Holzklöbchen als Windmühlflügel angebracht. Bläst man in das Mundstück hinein, so ertönt die Pfeife und außerdem geht die Luft gegen die Windmühlflügel und setzt diese in Bewegung. Für diesen ganzen Apparat wurde bis vor kurzer Zeit pro Schock 60 Pf. bezahlt. Da der Heimarbeiter sie absolut für diesen Preis nicht mehr herstellen konnte, gibt es jetzt 90 Pf. für das Schock. Trotz dieser Erhöhung ist es verwunderlich, wie diese Sachen für den Preis herzustellen sind, da doch 12 Stückchen Holz einzeln anzufertigen und zusammenzusetzen sind. Beim Zusammensetzen muß jedes Stück 8mal in die Hand genommen werden. Noch komplizierter ist eine andere Sorte, die stärker und größer, aber in derselben Form hergestellt ist. Außer dem vorgenannten wird noch ein Mann auf dem Holzklöb angebracht, der die Windmühle dreht, d. h. beim Durchgang der Luft sich mitbewegt. Diese Art Pfeisfen bestehen aus 20 Holzstückchen; dafür erhält der Heimarbeiter, der auch sämtliches Material stellen muß, pro Schock M. 1.80. Jedes Stück geht beim Zusammensetzen 13mal durch die Hand. Selbstverständlich wird trotz sehr langer Arbeitszeit ein ganz geringes Geld dabei verdient. Wenn die Leute, die heute diese Sachen herstellen, den Betrieb freiwillig oder gezwungen einstellen, dann wird sich so leicht keiner mehr finden, der diese Ware für den Preis herstellt. Wird sie verlangt, muß sie besser bezahlt werden.

In Rothenthal werden auch Zigarettenspitzen hergestellt. Der Verfertiger derselben erhält für 1000 Stück Zigarettenspitzen aus Buchenholz 60 mm lang, 2mal gebohrt, M. 2.60. Das Holz kostet ihm selbst 60 Pf., so daß noch M. 2.— verbleiben. Wenn derselbe 11—12 Stunden arbeitet, so muß er intensiv tätig sein, um 1000—1100 Stück herzustellen. Die Drehbank gehört dem Heimarbeiter. Sie steht in einem fremden Betriebe, wo er ca. 2 Quadratmeter Platz für einen Zins von monatlich M. 2.50 erhält. Auch diese Unkosten, sowie den Verschleiß von Werkzeug, hat der Heimarbeiter zu tragen. Die Zigarettenspitzen werden von einer Fabrik im großen eingekauft und verschickt. Meistens werden sie gratis an die Zigarrengeschäfte mitabgegeben. Die Raucher dürften selten eine Ahnung davon haben, unter welchen Umständen diese Gratiszugabe produziert wird.

Am schlechtesten bezahlt werden die ganz kleinen Kupfermöbel, wie Bettchen, Wiegen, Sport- und andere Wagen, Küchenschränkchen und Regale. Es sind noch einige alte ehrwürdige Leute, die diese Artikel herstellen. Mit ihnen werden auch wohl diese Sachen zu Grabe getragen, denn die Nachkommen können unmöglich diese Sachen weiterfabrizieren, da der Verdienst ein ganz miserabler ist. Eine Wiege von 60 mm äußerer Länge und 40 mm äußerer Breite, sowie 30 mm Höhe wird mit 28 Pf. pro Schock bezahlt. Dieselbe besteht aus 2 Köpfen, Boden und Seitenwänden. Die äußeren Seiten sind rot, die Kanten des Bodens und der Seitenwände gelb gebeizt. Eine Bettstelle, bestehend aus den beiden Köpfen und zwei Seitenwänden und Boden, sowie vier Beinen, gebeizt wie vorher, ebenfalls 28 Pf. pro Schock. Ein Schränkchen, 43 mm hoch, 62 mm lang und 30 mm tief, bestehend aus zwei aufrechten Seitenbrettchen, Rückwand, Boden und Blatt mit einer Schublade mit gedrehtem Kopf kostet 45 Pf. das Schock. Der Schrank besteht also aus 11 Holzteilen. Ein Regal, 65 mm hoch, 45 mm breit, kostet 35 Pf. das Schock. Es ist mit einer Rückwand, 3 Luerbrettchen und überstehender Dachplatte versehen. Das Schock Brettchen, die zu der Herstellung verwendet werden, kostet M. 1.80, früher M. 1.— Diese Brettchen sind 1 m lang und 8—12 cm breit, sie haben die Stärke, die zur Herstellung der Sachen notwendig ist. Die Leute müssen pro Monat M. 4.— Schneidezins bezahlen, wofür sie die Brettchen alle in dem betreffenden Betrieb zuschneiden können. Eine alte Frau, die diese Waren herstellt, verdient M. 4.— pro Woche. Manchmal

verdient sie nur soviel, daß, wenn sie den Schneidezins und das Material bezahlt hat, nichts mehr übrig bleibt. In einer anderen Stelle werden neben diesen Bettstellen die vorgenannten Sport- und andere Wagen hergestellt. Ein Sportwagen von 45 mm Höhe kostet pro Schock 68 Pf.

Bei hundert Schock Sportwagen werden verbraucht:

für M.	2.40	Bretter für Achsen
" "	12.60	Brettchen (Brettle sagt der Heimarbeiter)
" "	8.—	Räder
" "	3.20	Leim
" "	1.50	Stifte
" "	—75	Farbe

Summa der Auslagen M. 28.45

Bei 100 Schock verbleibt der Heimarbeiter also noch M. 39.55 für Lohn. Jedoch muß er noch M. 4.— monatlich für Schneidezins zahlen; daran ist zu ermessen, was bei diesen Sachen verdient wird. Ein solcher Sportwagen ist aus 13 Holzstellen zusammengesetzt. Ein anderer Wagen von 40 mm Höhe, Kastengröße 50—35 mm bringt 45 Pf. das Schock. Dieser besteht aus 10 Holzteilen. Ein anderer Sportwagen 55 Pf. pro Schock, ist aus 9 Teilen, aber gerade gearbeitet, zusammengebaut.

Es dürfte kaum eine Arbeit geben, die schlechter bezahlt wird, als diese kleinen Sachen, die ja auch meistens von solchen Kreisen gekauft werden, die selbst nicht viel bezahlen können. Wenn man die Preise mit der geleisteten Arbeit vergleicht, dann kann man tatsächlich von einer Elendsindustrie reden. Der Heimarbeiter klagt, wie alle anderen über die enorm gestiegenen Materialpreise. Er hatte einen Raummeter Prügelholz gekauft und mußte dafür M. 18.— bezahlen. Als Schneidelohn kommt noch M. 5.— hinzu.

Wir könnten diese Beispiele beliebig vermehren, aber die bereits angeführten dürften genügen, um den Beweis zu liefern, daß unsere Berufskollegen in der Heimarbeit diejenigen sind, die am meisten arbeiten müssen aber am schlechtesten entlohnt werden. Es ist typisch für die Hausindustrie, daß je geringer die Ware, auch die Bezahlung desto schlechter ist. Die Heimarbeiter sind in bescheidenen Verhältnissen groß geworden und ist diese Bescheidenheit bei den meisten charakteristisch. Und nicht nur dieses, wir haben die Erfahrung machen müssen, daß man uns mit einem Gemisch von Verschlossenheit und Mißtrauen entgegentrat. In einem Hause wollten wir uns die Herstellung von kleinen Gartenmöbeln ansehen; von der Straße her konnte man die einzelnen Teile durchs Fenster erblicken, aber wir wurden nicht in den betreffenden Raum hineingelassen. Die Frau sagte nur: „Hier wird nicht gearbeitet, nur mein Sohn macht diese Sachen und die werden roh abgeliefert.“ In das Zimmer durften wir nicht hinein. Es ist möglich, daß wir als Vertreter der Amtshauptmannschaft oder der Gewerbeinspektion angesehen wurden; auch dürfte die Vermutung gerechtfertigt sein, daß die Leute aus einem Angstgefühl heraus uns nicht die volle Wahrheit sagten. Ähnliche Erfahrungen mußten wir bei vielen anderen machen. Ein Heimarbeiter, Reifendreher, war zuerst recht freundlich, als wir aber die Preise erfahren wollten und er merkte, daß etwas über die Heimarbeit geschrieben werden sollte, wurde er sehr aufgeregt und sagte: „Das hat alles keinen Zweck; da sind schon so viele dicke Bücher geschrieben worden, das nützt alles nichts. Ja, wenn sie noch bei der Wahrheit bleiben wollten, aber die größten Lügen würden über das Erzgebirge verbreitet.“ Der erwachsene Sohn sekundierte dem Vater, indem er sagte: „Die Großstädter mögen sich selbst an ihre Rajen fassen, dort sieht es an manchen Orten viel elender aus als hier. Ich habe ein Buch aus Leipzig gelesen, da waren die größten Unwahrheiten geschrieben.“ Und so ging es fort, so daß wir kaum zu Worte kamen. „Es wäre unberantwortlich, wie da geschrieben würde, als wenn sie im Dred saßen, während in Wirklichkeit alles nicht zuträfe.“

Diese Verschlossenheit und dieses Mißtrauen tragen erst recht nicht dazu bei, der Sache zu dienen. Der Fremde ist auf objektive Darstellung angewiesen,

wird sie ihm zuteil, so kann er sich ein zutreffendes Urteil bilden. Wir haben keinerlei Interesse daran, die wirklichen Verhältnisse zu beschönigen oder schlimmer darzustellen, wie sie ohnehin schon sind, es kommt uns darauf an, aufklärend zu wirken. Wir wollen das Beste für die Heimarbeiter.

### Zum praktischen Lehrverhältnis.

Schon vor Jahrzehnten erhoben sich Stimmen, die auf die Uebelstände aufmerksam machten, welche eine zu große Betonung in der Ausbildung der geistigen Kräfte tadelten und ermahnten, die Geschicklichkeit der Hand, die Übung der praktischen Tätigkeit mehr zu berücksichtigen. Die Stimmen verhallen wieder, es machte sich im Gegenteil ein wahres Jagen nach sogenannter wissenschaftlicher Bildung geltend, selbst bis hinunter in die untersten Volksschichten. Es soll wohl anerkennungswert sein, wenn auch im Arbeiterstande ein Streben nach geistiger Bildung sich bemerkbar macht, aber es wird auch dieses nur seine Grenzen haben, da zum Studium Geld und wieder Geld gehört. Die rein theoretische Fortbildung hält man schon lange nicht mehr für ausreichend und sind für einzelne Gewerbe sogenannte Fachkurse und Fachschulen, in denen neben theoretischer Weiterbildung auch die Fortbildung in der praktischen Berufstätigkeit erstrebt und erzielt wird. Man hat wohl eingesehen, daß der Deutsche nicht nur ein Denker, sondern auch ein Verwirklicher seiner Ideen sein muß.

Wie viele, besonders jüngere Handwerker, die nicht mittellos waren, haben eine sehr gute Schulbildung erhalten, sie haben im Rechnen, Geschichte, vielleicht auch in Englisch oder Französisch Nüchternes gelernt, vielleicht auch gut gezeichnet, sind bis zum 15. oder 16. Jahre in die Schule gegangen, aber in der technischen Geschicklichkeit will es immer schlecht gehen. Und wie viele Techniker gibt es, die viele schwierige Möbel auf dem Papier ausführen können, die alle Formeln schwieriger Materialberechnung auswendig wissen, aber nicht imstande sind, eine kleine Arbeit selbst praktisch auszuführen. Wie oft macht man die Erfahrung, daß alte, tüchtige praktische Arbeiter, jungen Technikern erst die einfachsten Handgriffe zeigen müssen. Wenn wir auch zugestehen, daß unser Handwerk, überhaupt unsere Produktion, in den letzten Jahren eine sehr vielseitige geworden ist, so darf aber nicht verkannt werden, daß dieses ein Zustand ist, welcher wohl besserungsbedürftig wäre. Man versuchte wohl durch eine Förderung des Zeichenunterrichts diesen Zustand zu beseitigen, aber es ist selbstverständlich, daß dadurch nicht ersetzt werden kann, was dem Handwerker und Arbeiter so nötig ist, nämlich technische Geschicklichkeit. Nun könnte man allerdings einwerfen: Wenn der Knabe etwas Tüchtiges in der Schule gelernt hat, dann wird er auch bald die praktische Arbeit erlernen. Jedenfalls dürfte das nicht ganz richtig sein, Übung macht den Meister. Zur Übung ist aber Zeit notwendig und wer, wie jetzt die Ansprüche des Lebens sind, beim Hinaus-treten ins Leben schon etwas leisten soll, darf mit der Übung nicht erst anfangen. Ich habe schon von vielen Handwerkern gehört: „Mein Lehrling ist ganz gut, rechnet, schreibt und zeichnet sehr hübsch, aber er ist ungeschickt, alles, auch jeder kleine Handgriff, der sich von selbst versteht, muß ihm erst gezeigt werden.“

Die jetzige Schulerziehung führt, wie schon erwähnt, also zu wenig zur Selbsttätigkeit und zum Selbstschaffen. Das Kind gemöhnt sich zu sehr an die Ausführungen des Lehrers. Einer der wichtigsten Triebe, der Tätigkeitstrieb, wird zu wenig ausgebildet und es entgeht dem Kinde die Freude am Schaffen, es entbehrt eine so nötige Betätigung der Willenskraft.

Wenn so im allgemeinen angedeutet ist, woran unsere jetzige Erziehung leidet, so soll weiter auch angegeben werden, wie die gerügten Mängel beseitigt werden können. Es müßte nämlich im Erziehungsplan der Jugend mehr als bisher, die Heranbildung zur praktischen Geschicklichkeit berücksichtigt werden. Der Knabe müßte nicht nur die Bücher benutzen, nein, auch Hammer, Zange, Feile,

### Wie aus Holz Papier gemacht wird.

2. Aufg.

An der Papiermaschine hat man zunächst das Sieb. Dieses ist ein ganz feines Stroh-Drabgewebe von 1 1/2 bis 2 m Länge und 1,20 bis 3 m Breite und läuft wie ein Rahmen über beide über eine Anzahl Walzen.

Auf dieses Sieb läuft nun der ganz dünne Stoff. Durch die Wirkung des Siebes läuft das Wasser ab und die Stofffasern bleiben zurück. Um die Entwässerung des Stoffes noch wirksamer zu gestalten, sind unter dem Sieb Saugröhren angebracht, die mit einer Saugpumpe in Verbindung stehen, welche durch das Sieb saugendes Wasser aus dem Stoff saugt. An der letzten Walze über welche das Sieb läuft, ist eine andere Walze mit einem drehbaren Getriebe und muß das Sieb mit sich herum drehen. Zwischen diese Walzen haben sich schon einige zusammengebaut, die mit Wasser bespritzt sind. Das jetzt feuchtere Sieb kommt nun an die Walzen, die mit Wasser bespritzt sind und wird nun am Walzenbündel durch die Saugröhren abgedrückt.

Durch diesen Vorgang wird der größte Teil des verbleibenden Wassers entfernt. Bis hierher geschah

die Entwässerung des Stoffes auf kaltem Wege und wird dieser Teil der Papiermaschine Nasspartie genannt.

Um das Papier nun völlig trocken zu bekommen, wird es über Trockenzylinder geführt. Dieses sind heisse, außen blank geschliffene, gußeiserne Zylinder von 1 bis 2 m Durchmesser, die von innen mit Dampf geheizt werden.

Über diese Zylinder, etwa 20 Stück, laufen wiederum Nütze und zwischen Nütze und Zylinder das Papier. Wenn das Papier alle Trockenzylinder passiert hat, so ist es vollständig trocken und heiß. Die Wärme wird nun entzogen, indem das Papier noch über einen Zylinder geführt wird, der nicht mit Dampf geheizt, sondern mit kaltem Wasser geführt wird.

Nun wird das Papier noch zwischen mehrere sauber glatt geschliffene und aufeinander gepreßte Glättwalzen hindurchgeführt, wo noch vorhandene Unebenheiten beseitigt und dem Papier eine größere Festigkeit und Gleichmäßigkeit gegeben wird.

Nachdem auch diese Stelle passiert ist, wird das Papier durch einen Feuchtpaparat, der auf die Papierbahn einen ganz feinen Sprühregen schleudert, wieder

etwas angefeuchtet, ähnlich wie Wäsche vor dem Bügeln eingesprengt wird, denn auch das Papier hat noch einen Bügelprozeß durchzumachen. Auf der Papiermaschine ist das Papier jetzt fertig und wird am Ende derselben auf eiserne Hüllen aufgerollt und zwar in Rollen bis zu 1000 kg.

Der Stoff bzw. das Papier legt auf der Papiermaschine je nach Stärke des Materials 30 bis 180 m in der Minute zurück.

Um dem Papier die glatte, glänzende Oberfläche zu geben, es gewissermaßen zu bügeln, muß es durch die Samiermaschine, Kalander genannt. Das sind 8 bis 10 Stück glatte Walzen, abwechselnd aus Hartpapier und Stahlguß, die fest aufeinander gepreßt sind. Von den Stahlwalzen ist eine hohl und wird von innen geheizt. Zwischen diese Walzen läuft das Papier hindurch und ist jetzt fertig zum Gebrauch.

Soweit es nicht direkt von der Rolle seine Verwendung findet, wird es auf Schneidmaschinen in die bestimmten Größen geschnitten, dann sortiert, liniert, gefalzt, gepackt und versandt.

Säge usw. gebrauchen lernen, er soll ihre Anwendung bei Verarbeitung geeigneter Stücke erfahren und sich rechtzeitig schon eine gewisse technische Fertigkeit aneignen, die ihm dann später bei jeder praktischen Beschäftigung dienlich sein wird. Aber nicht nur bei der Übung wird er selbst Freude am Arbeiten gewinnen, er wird nicht allein nur die geistige Beschäftigung als würdig erachten, nein, er wird auch begreifen lernen, daß in körperlicher Arbeit ein sehr hoher Wert liegt und nichts Entehrendes. Ferner würde er auch begreifen lernen, daß auch die einfachste körperliche Arbeit mit Ueberlegung ausgeführt werden muß, und daß zur guten Herstellung der meisten Gegenstände gute Kenntnisse gehören.

### Aus der Geschichte der Volksversicherung.

Die sogenannte Sterbegeldversicherung, d. h. die Kapitalversicherung auf den Todesfall, ist eine Einrichtung, die bereits bei den alten Römern bestand. In Deutschland haben die Sterbekassen durch das Mittelalter hindurch bis zur neuesten Zeit eine ganz besondere Bedeutung gehabt. Mit der Ausbreitung des modernen Geldwesens genügten ihre Einrichtungen jedoch nicht mehr den Bedürfnissen weiterer Kreise, und in den letzten 100 Jahren ist daher nach und nach eine stattliche Reihe von Unternehmungen entstanden, welche die sogenannte große Lebensversicherung betreiben und diesen Versicherungszweig zu ganz besonderer Blüte gebracht worden. Demgegenüber blieben die minderbemittelten Klassen der Bevölkerung Jahrzehnte hindurch auf zwar zahllose, meist aber recht wenig leistungsfähige Sterbekassen angewiesen und konnten sich durch diese fast durchweg nur ein Kapital für den Todesfall, nicht aber für das eigene Alter sichern.

Hier brachte nun die sogenannte Volksversicherung Hilfe. Ihre Wiege stand in England. Ihre Entstehung ist zurückzuführen auf einen Bericht, den die englische Regierung im Jahre 1853 dem Parlament erstattete. In diesem Schriftstück wurde überzeugend dargelegt, wie wenig die zahlreichen Begräbniskassen den Bedürfnissen der industriellen Arbeiterschaft genügten, und wie dringend nötig eine Reform auf diesem Gebiete sei. Das Verdienst, die Volksversicherung eingeführt zu haben, kann die englische Versicherungsgesellschaft „Prudential“ für sich in Anspruch nehmen. Diese Gesellschaft ist im Jahre 1848 gegründet, aber erst im Jahre 1864 gelangte die von ihr eingeführte Volksversicherung zu allgemeiner Verbreitung. Von England kam die Volksversicherung nach Amerika. Hier sind es 3 große Gesellschaften, die seit dem Jahre 1874 die Volksversicherung betreiben und sie zu großer Blüte gebracht haben. In Deutschland ist die Volksversicherung zuerst durch eine österreichische Gesellschaft, die „Patria“, eingeführt worden. Diese Gesellschaft wurde 1875 in Preußen zum Geschäftsbetrieb zugelassen, hielt sich hier aber nur kurze Zeit und gab ihr preussisches Geschäft im Jahre 1882 an die Gesellschaft „Friedrich Wilhelm“ in Berlin ab. Kurz vorher hatte auch die „Nordstern“-Lebensversicherungsgesellschaft versucht, die Vorteile der Lebensversicherung auch den ärmeren Volksschichten zuzuführen. Zu jener Zeit, in der die Anfänge der deutschen Arbeiterversicherung liegen, lag es wohl besonders nahe, auch an private Maßnahmen auf diesem zu denken, aber für den Wert freiwilliger Versicherung fand sich in der deutschen Arbeiterschaft damals noch nicht das erforderliche Verständnis; auch waren die Arbeiter anscheinend zunächst noch nicht in der Lage, neben den staatlichen Versicherungsbeiträgen noch Zahlungen an private Gesellschaften zu leisten. Ein bis anderthalb Jahrzehnt später waren die Hindernisse bereits überwunden. 1892 nahm die „Victoria“ in Berlin die Volksversicherung auf, auf die heute weit mehr als die Hälfte aller in Deutschland abgeschlossenen Volksversicherungen entfallen, während die „Friedrich Wilhelm“ an zweiter Stelle steht. 1911 betrieb etwa 15 Anstalten die Volksversicherung. Bei diesen waren damals etwa 8 Millionen Polken (1 559 000 000 M.) in Geltung. In Groß-Britannien bestanden zu gleicher Zeit 16 Anstalten mit einem Polkenstande von 30 Millionen, in den Vereinigten Staaten 32 Anstalten mit fast annähernd 25 Millionen Polken. Vergleicht man die Bevölkerungszahl Deutschlands mit denen der beiden anderen Länder, so wird man zugeben müssen, daß für die Volksversicherung in Deutschland noch ein überaus großes Arbeitsfeld besteht.

Zu den bisherigen Volksversicherungsgesellschaften sind im Jahre 1913 drei neue Unternehmungen hinzugekommen, welche im Gegensatz dazu die Volksversicherung auf gemeinnütziger Grundlage, d. h. unter Ausschluß jeder Erwerbsabsicht, betreiben wollen. Die Gründer und Inhaber der „Gewerkschaftlich-genossenschaftlichen Versicherungs-Aktiengesellschaft Volksfürsorge“ in Hamburg sind die sogenannten „freien“ Gewerkschaften und „Hamburger“ Konsumvereine, die mit der sozialdemokratischen Partei in engster Fühlung stehen. Dieser Gründung war es vorbehalten, in diese Frage parteipolitische Gesichtspunkte hineinzutragen. Denn es kann keinem Zweifel unterliegen, daß dieses Unternehmen weniger zur Förderung der Volksversicherung als vielmehr zur Stärkung der sozialdemokratischen Gesamtbewegung geschaffen ist. Dieser sozialdemokratischen Volksversicherung stehen gegenüber der „Verband öffentlicher Lebensver-

sicherungsanstalten“ und die „Deutsche Volksversicherung A. G.“ zu Berlin, die von einer Reihe großer, deutscher Lebensversicherungsgesellschaften ins Leben gerufen worden ist. Die Bemühungen, diese beiden Richtungen zusammenzuführen, sind leider an dem Widerstande der öffentlichen Anstalten gescheitert. Diese Absonderung muß lebhaft bedauert werden; doch ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß die „Deutsche Volksversicherung A. G.“ auch ohne die Hilfe der öffentlichen Anstalten ihren Weg gehen wird. Kann sie sich doch neben der Unterstützung durch die höchsten Reichsbehörden auf das Vertrauen weitausbreiteter Volkskreise stützen, das in dem Anschluß einer großen Zahl von nationalen Volksorganisationen zum Ausdruck kommt. Dieser Gesellschaft ist es vorbehalten, der Volksversicherung neue Wege zu bahnen und ihr zu einer Ausdehnung zu verhelfen, daß sie ein wirkliches Allgemeingut des Volkes wird.

### Rundschau.

**Zur Lage im Holzgewerbe.** Von einer Erholung im Holzgewerbe kann noch immer nicht die Rede sein. Die Anspannung des Geldmarktes ist durch die Herabsetzung des Diskontes von 6 auf 5 1/2 Prozent kaum merklich beeinflusst worden. Im Baugewerbe ist gleichfalls von einer allgemeinen Aufwärtsbewegung noch nicht viel wahrzunehmen. Die Gesamtsituation spiegelt sich wohl deutlich in der Gehaltung der Arbeitsmarktlage. — In den Monaten August und September kommen auf je 1000 offene Stellen durchschnittlich Arbeitsuchende:

	1910	1911	1912	1913
August . . .	142,6	110,5	116,4	180,5
September . .	134,6	109,2	132,6	177,5

In den ersten neun Monaten des laufenden Jahres gestaltete sich die Bewegung des Andranges im Vergleich zu den entsprechenden Monaten des Vorjahres folgendermaßen:

	1912	1913	Differenz
Januar . . .	224,7	227,0	+ 2,3
Februar . . .	188,2	218,1	+ 29,9
März . . .	153,7	208,1	+ 54,4
April . . .	169,8	213,3	+ 43,5
Mai . . .	171,6	233,0	+ 61,4
Juni . . .	148,4	248,9	+ 100,5
Juli . . .	136,53	231,33	+ 94,80
August . . .	116,41	180,47	+ 64,06
September . .	132,64	177,47	+ 44,83

Der Monat Juni brachte somit den Höhepunkt der Verschlechterung, die dann von Monat zu Monat geringer wurde. Das Gesamtbild der Konjunktur im Holzgewerbe wird ergänzt durch die Vergleichsziffern der Neugründungen. Die Entwicklung der Neugründungen und Kapitalserhöhungen wird veranschaulicht durch nachstehende Tabelle:

	Neugründungen		Kapitalserhöhungen	
	Zahl der Gef.	Kapital in Mark	Zahl der Kapital	Kapital in Mark
Januar-Sept.	54	7 611 900	16	5 239 500
1906	87	18 131 500	13	5 567 600
1907	75	5 955 655	22	5 502 000
1908	73	7 725 600	22	2 940 500
1909	89	9 364 800	15	1 389 000
1910	111	8 905 600	17	2 614 500
1911	88	10 319 700	16	9 401 000
1912	119	9 460 069	21	2 092 300
1913				

Die Summe der Neugründungen und Kapitalserhöhungen ist im September dieses Jahres um 272 300 M. im Verhältnis zum selben Monat des Vorjahres angewachsen. Dagegen erreichen die Neuinvestitionen in den ersten neun Monaten dieses Jahres die Höhe von 12 552 369 M. gegen 19 720 700 M. in den entsprechenden Monaten des Vorjahres.

**Einen besonders rohen Terrorismustakt** haben sich die „Genossen“ wieder einmal in Rürttingen (Württemberg) zuschulden kommen lassen. Der in der dortigen Spinnerei von Schmidt beschäftigte Färbermeister G. trat vor einiger Zeit mit noch einem seiner Kollegen aus dem sozialdemokratischen Textilarbeiterverbande zu unserem Gewerbeverein der Textilarbeiter über. Das hat die „Genossen“ in eine derartige Wut versetzt, daß sie nicht nur die beiden Arbeiter, sondern auch ihre Familienangehörigen auf der Straße belästigten und beleidigten. Den Gipfel aber erreichten die Rohlinge am Morgen des 3. November, als sie in der Fabrik über G. herfielen und ihn mit allerlei Gegenständen derartig herrichteten, daß er bewußlos vom Platze getragen werden mußte. Am ganzen Körper, namentlich an Kopf und Händen, hatte der Witbandelte blutunterlaufene Stellen, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Selbstverständlich ist gegen die Missethäter Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft gestellt worden.

Abgesehen von der ungeheuerlichen Roheit, die hier zutage tritt, wird natürlich wiederum den Segnern der Arbeiterorganisationen Material in die Hände gespielt. Die Verantwortung für die Schwärzung der Arbeiterrechte tragen diejenigen, die solchen Terrorismus üben, aber auch diejenigen, die dazu erziehen.

**Deutsche Volksversicherung A.-G.** Am 29. November 1913, vormittags 10 Uhr, findet in Berlin im Saal I des Reichstagsgebäudes eine außer-

ordentliche Generalversammlung der „Deutschen Volksversicherung A.-G.“ statt. Auf der Tagesordnung steht ein Antrag der Verwaltung, die Zahl der Aufsichtsratsmitglieder auf 30 zu erhöhen und den Verwaltungsrat auf 25 aus 25 Mitgliedern und ebensoviel Stellvertretern aus je 30 zu bilden. Zur Begründung wird angeführt, daß die Zahl der Vertragsorganisationen bereits so groß ist, daß eine angemessene Vertretung aller Wünsche bei einer Mitgliederzahl von 25 nicht mehr durchzuführen ist. Im Anschluß an diese Satzungsänderung sollen sofort die Ergänzungs wahlen zum Aufsichtsrat vorgenommen werden. Im weiteren wird die Generalversammlung die weitere Uebertragung von Aktien auf eine Reihe von Organisationen zu genehmigen haben. Es sei gegenüber gegenteiligen Behauptungen auch hier ausdrücklich betont, daß es den Vertragsorganisationen durchaus freisteht, nach Belieben Aktien zu erwerben. Eine Beschränkung dieses Rechts ist weder vorgesehen noch beabsichtigt. Im Gegenteil ist der Erwerb von Aktien den Organisationen dadurch wesentlich erleichtert, daß eine Verpflichtung zur Uebernahme der entsprechenden Anteile am zinslosen Organisationsfonds damit nicht verbunden ist. Es liegt durchaus in dem Willen der Gründungsorganisationen, wenn die Organisationen von diesem Recht in weitestem Umfange Gebrauch machen.

Aus Vorstehendem ist ersichtlich, daß die Darstellung in der letzten „Holzarbeiterzeitung“, welche über die „Deutsche Volksversicherung A.-G.“ gegeben ist, unrichtig ist. J. B. steht unserem Gewerbeverein das Recht zu, so viele Aktien zu nehmen, wie ihm beliebt; das gleiche Recht steht jeder anderen Organisation zu. Im übrigen ist die ganze Fermentade der „Holzarbeiterzeitung“ ein Streich um Worte. Die Verteilung der Zinsen und Dividenden dürfte heute wohl noch keinen Streitpunkt bilden, denn Dividenden können erst gezahlt werden, wenn ein Gewinn vorhanden ist. Daß die einzelnen Organisationen in der Entnahme von Aktien nicht allzu vorwitzig sind, dürfte jedem denkenden Menschen einleuchten. Abgesehen davon, daß die „Deutsche Volksversicherung A.-G.“ noch nicht lange besteht, sind viele Organisationen durch Beschlüsse ihrer Generalversammlung auf bestimmte Anlegung ihres Vermögens verpflichtet. Daß diese nicht sofort eine Generalversammlung einberufen um ein paar Aktien zu kaufen ist erklärlich, und dürfte bei einigem Nachdenken auch den Holzgenossen einleuchten.

**Die Möbelindustrie auf der Buchgewerbeausstellung Leipzig 1914.** Unter großer Beteiligung der einheimischen und ausländischen Industriellen findet im Jahre 1914 die Internationale Buchgewerbeausstellung in Leipzig statt, die bei ihrer großen Vielseitigkeit für jedes Gewerbe, also auch für den Möbelschleier, eine Menge interessanter Einzelheiten bringen wird. Läden, Bibliotheks- und Lesezimmereinrichtungen, Bureaumöbel, Bücherbretter und -Regale, Schränke für Bücher, Bildermappen, Wandkarten und Zeitschriften, Notenschränke, Urnen, ferner Sekulpte und -Kisten, Klischeeschränke, Tische zum Schriftwaschen u. v. a. m., alles das wird in mustergeräthlicher Ausführung zu sehen sein. Die Gruppe „Papierwaren und Schreibwesen“ wird dann alle Zeichenutensilien ausstellen, die ja auch der Tischler braucht: Blei- und Buntstifte, Goldstifte, Reißzeuge, Linten, Tuschen, Zeichen- und Baupapiere usw. Auch die Gruppe „Fachpresse“ wird den Tischler interessieren, sie wird die Entwicklungsgeschichte, die kulturellen Aufgaben und Ziele der Fachpresse und ihre Bedeutung für die fachliche Fortbildung vorführen. In einer Vollständigkeit, wie bisher wohl auf keiner Ausstellung, wird hier die gesamte Fachpresse auftreten, und behaglich eingerichtete Leserräume werden Gelegenheit bieten, in Ruhe einzelne besonders interessierende Zeitschriften einzusehen. Besondere Berücksichtigung findet natürlich die kaufmännische Propaganda auf der Buchgewerbeausstellung, und zwar in den beiden Gruppen „Druckverfahren“ und „Bekanntmachungs- und Werbemittel“. In reichhaltiger, guter Auswahl werden hier Druckereien und Klebdruckmaschinen die verschiedenen Druckarten, die jeder Geschäftsbetrieb verlangt, ausstellen, so Prospekte, Kataloge, Plakate, Geschäftsbriefbogen und -kuverts, Rechnungen, Mitteilungen, Postkarten, Briefverschlusmarken, Etiketten, künstlerische Klischee- und Inzeratenentwürfe u. v. a. Von großem Werte für Aussteller und Besucher ist es, daß das Ausland auf der Buchgewerbeausstellung nahezu vollständig vertreten sein wird. Oesterreich, Frankreich, Rußland, Italien, die Schweiz, die Niederlande, Dänemark, die Türkei, Portugal, Argentinien, der Staat Sao Paulo (Brasilien) und Siam haben bereits ihre offizielle Beteiligung angemeldet und werden meist eigene Gebäude errichten; mit den übrigen Staaten schweben aussichtsreiche Verhandlungen. Der Fachmann hat somit die selten gebotene Gelegenheit, auch die ausländischen Erzeugnisse seines Gewerbes gründlich kennen zu lernen.

### Patentschau.

Mitgeteilt vom Verbands-Patentbureau Johannes Koch, Berlin NO 18, Gr. Frankfurter Str. 59. — Auskünfte kostenlos.  
Angemeldete Patente:  
RI. 34. H. 62 338. Ausgießisch. Zul. g. Patent 244177. Verm. Nettwig, Stuttgart. Ang. 26.6.13.

